

Musiktherapie mit systemischen Therapieansätzen als Arbeitsweise in einer Erziehungsberatungsstelle

Susanne Hövelmann

The Five Freedoms:

To See and Hear
What is there
Instead of what should be,
Was or will be.

So say –
What one feels and thinks
Instead of what one should.

To Feel –
What one feels
Instead of what one ought.

To Ask –
for what one wants,
instead of always waiting
for permission.

To take Risks –
in one's own behalf,
instead of choosing to be
only "secure"
and not rocking the boat.

(V. Satir in Arst von Schlippe 1989, 5)

Viele Anliegen mit denen Eltern die Erziehungsberatungsstelle aufsuchen, sind im weiteren Sinne Kommunikations- und Beziehungsschwierigkeiten von Kindern im Kontakt mit Gleichaltrigen oder innerhalb der Familie. Ich möchte beschreiben, wie die Musiktherapie als nonverbale Kommunikationsmöglichkeit hierbei hilfreich sein kann. Ich möchte darstellen, dass sich kommunikations- und bindungstheoretische Denkmodelle und systemische Arbeitsansätze „harmonisch“ mit der Musiktherapie verbinden lassen. Im folgenden möchte ich zunächst die Erkenntnisse der Kommunikationstheorie mit denen der Musiktherapie verknüpfen.

Nach *P. Watzlawick* beinhaltet jede Kommunikation einen Inhalts- und einen Beziehungs-Aspekt. Der Inhalt wird überwiegend digital durch Sprache vermittelt, der Beziehungsanteil analog über die Körpersprache und den Tonfall. Musik würde ich in diesem Fall als analoge Kommunikation verstehen denn sie ist

- universell
- ganzheitlich
- komplex
- vieldeutig

Sie kann daher in Situationen in denen die Beziehung im Vordergrund steht bedeutsamer sein als sprachliche Kommunikation. Im musiktherapeutischen Setting haben jedoch der musikalische Anteil und die verbale Reflektion beide ihren klaren Stellenwert. *Leslie Bunt* erklärt: „Die Musiktherapie kann als eigenständiges nonverbales Kommunikationssystem betrachtet werden. Es ist für jeden Beobach-

Digitale und analoge Kommunikation

Kommunikation in der Musiktherapie

ter aktiver Musiktherapie offensichtlich, dass musikalische Interaktion viele Aspekte der Kommunikation umfasst, die über das klangliche Geschehen hinausgehen (1998, 108)“

In Hartmut Kapteina „Kommunikation ohne Worte“ wird im Kapitel „Instrumente befähigen zur Beziehungsgestaltung“ erklärt: *Mit dem Musikinstrument rüstet sich der Spieler aus, um in der musikalischen Situation zu bestehen. Insofern vergegenwärtigen sich in den Instrumenten die der Patient wählt die Möglichkeiten, die er besitzt oder verfügbar hat, um mit anderen, mit der Welt, mit der ihn umgebenden Wirklichkeit und mit sich selbst in Kontakt zu treten“* (2000, 32).

Familienorchester

In diese Sichtweise passt für mich gut auch die Darstellung von Familienrollen und -beziehungen durch eine subjektive Instrumentenauswahl für einzelne Familienmitglieder – und wenn alle Personen am Beratungsprozess beteiligt sind auch das gemeinsame Spiel als „Familienorchester.“

Die Reaktionen der Familien mit denen ich diese Übung durchführte, waren vorher jeweils eine erwartungsvolle Neugierde – und hinterher wurde bestätigt, dass die musikalisch dargestellten Beziehungen mit den realen Alltagserlebnissen im Miteinander übereinstimmten.

In der Familientherapie – besonders bei der Vertreterin des entwicklungsorientierten Ansatz V. Satir – ist „ehrliche Kommunikation“ ein wesentliches Ziel. Ein weiteres ist die Förderung des Selbstwertgefühls. Ein Schwerpunkt ihres Ansatzes liegt in der Beobachtung von Kommunikationsmustern, welche sie in vier dysfunktionale Kommunikationsformen einteilt, die jeweils die Funktion haben in Stresssituationen das individuelle Selbstwertgefühl zu schützen.

dysfunktionale Kommunikationsformen

„Eine funktionale Kommunikation ist kongruent, d. h. „alle Teile einer Botschaft gehen in die gleiche Richtung, die Worte passen zum Stimmausdruck, zur Mimik und zur Körperhaltung. Menschen die sich so verhalten sind frei und ehrlich in ihren Beziehungen“ (V. Satir in von Schlippe 1989, 131; nebenstehende Skizzen ebd. 69, 71, 91, 93).



Versöhnliche Haltung



Anklagende Haltung

Kommunikationsmuster

M. E. sind diese Kommunikationsmuster auf der musikalischen Ebene in der Form von Anpassung, Provokation, technisch richtig spielen oder Chaos herstellen auch feststellbar.

Die strukturelle Familientherapie – als Hauptvertreter S. Minuchin – beobachtet die Familienstruktur, wie:

- die Klarheit und Flexibilität von Grenzen, z. B. strenge, unveränderliche Grenzen (Pubertätskonflikte) oder gar keine Grenzen (Durchsetzungsprobleme)
- die Festlegung von Rollen, bspw. wie muss ein Vater/Mutter ein Sohn/Tochter sein



Rationalisierende Haltung



Irrelevante Haltung

- die Regeln, bspw. wie geht man mit Gefühlen oder mit Meinungsverschiedenheiten in der Familie um
- die Konfliktmuster – offene oder verdeckte Konflikte, offene oder verdeckte Koalitionen

Dabei geht die Familientherapie davon aus, dass der Symptomträger, welcher „offiziell“ das Problem hat, auch die Aufgabe hat das familiäre Gleichgewicht zu stabilisieren. Ein wesentliches Ziel dieses Ansatzes liegt darin, innerhalb der Familie mehr Flexibilität und Klarheit im Umgang mit Grenzen, Rollen und Regeln zu erreichen und somit zur Verringerung von Symptomen oder Problemen beizutragen. Musiktherapie im Sinne der strukturierten Familientherapie würde dann bedeuten z. B. durch bestimmte musiktherapeutischen Aufgaben oder Spiele mit familiären Rollen und Regeln zu experimentieren, bspw. durch die Übung „Familienorchester“.

Bezogen auf bestimmte Themen eignen sich:

- zu Führung / Anpassung das „Dirigenspiel“ oder „Wassermann und Elfen“¹
- zu Fürsorge / Hilfe annehmen „der kranke König“²
- zu Kooperation „die Reise“.³

Weiterhin sind gerade die Erkenntnisse der Bindungstheorie für den Bereich der *Bindungstheorie* Erziehungsberatung von Bedeutung. Die Bindungsforschung beschäftigt sich mit der Entwicklung von frühkindlichem Bindungsverhalten und Bindungsstörungen. Die Begründer der Bindungstheorie, der Kinderpsychiater und Psychoanalytiker *J. Bowlby* und die Psychologin *M. Ainsworth* untersuchten das Bindungsverhalten von Heimkindern und das zwischen einjährigen Kleinkindern und ihren Müttern. In der Forschungssituation wurde bei den Kleinkindern sowohl das Bindungsverhalten, als auch das Explorationsverhalten untersucht, was anhand folgender Skizze dargestellt wird:

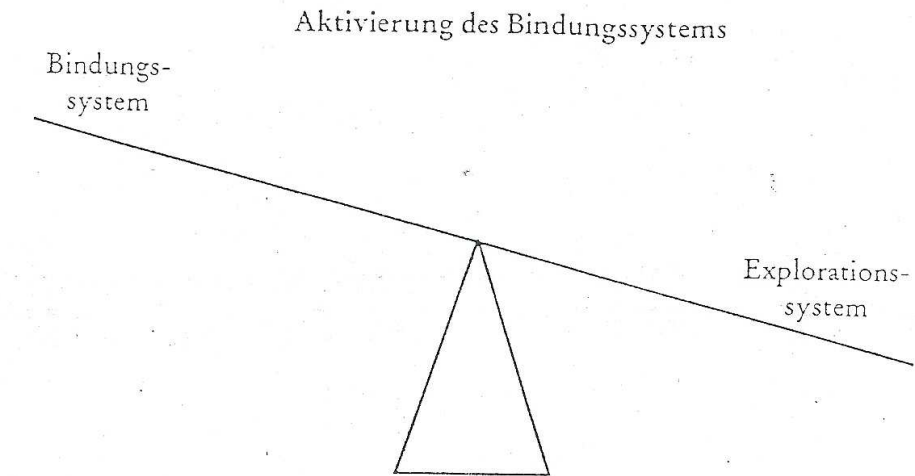
¹ Hierbei werden unterschiedliche musikalische Atmosphären spielerisch dargestellt. Die herausgehobene Figur des Wassermanns bringt die Spieler in Kontakt mit unterschiedlichen Themen und Gefühlen: sich-zeigen, Macht, Gehorsam, Aufbegehren, Trotz etc. Die TN wählen sich Stabspiele, wie Xylo-, Metallophone etc. und experimentieren zunächst mit den Ausdrucksmöglichkeiten - Zweiklänge, Glissandi, Cluster etc. Die Rolle des Wassermanns haben wir vorher mit einem Bass-Klangstab einem TN zugeordnet, kann aber auch als Alternative jeweils im Spiel neu besetzt werden - dann befindet sich der Bass-Klangstab (oder ein anderes lautes tiefklingendes Instrument, das sich von den anderen deutlich abhebt) frei verfügbar in der Mitte.

Ablauf: Ein See ruht still in der Morgendämmerung, einzelne Windböen kräuseln gelegentlich das Wasser. Eine Elfe (Wassermixe) taucht auf und lugt über die Wasseroberfläche, andere Elfen gesellen sich dazu, es beginnt ein Tanz, ein Spiel, ein Fangen und Verstecken der Wassernixen. Der Wassermann, der bisher am Grunde des Sees geschlafen hat, wacht auf und fühlt sich durch das Spiel der Elfen gestört. Er schimpft, poltert und gibt seinem Ärger laut Ausdruck. Die Elfen tauchen unter, der See ruht, bis das Spiel der Nixen wieder beginnt. (Idee: Hartmut Kapteina)

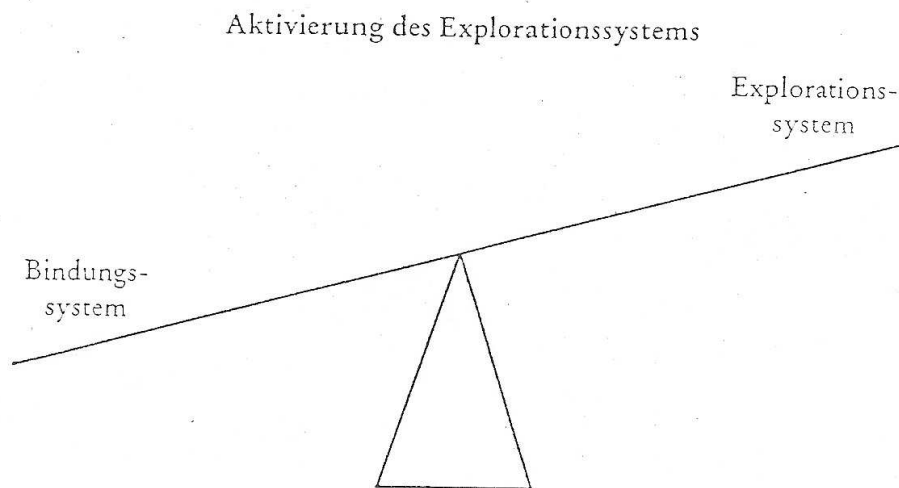
² Ein Spiel von Lilli Friedemann, bei dem es um die Darstellung innerer Zustände geht. Jeder Teilnehmer hat beliebige verschiedene Instrumente. Ein TN sitzt vor den anderen und stellt durch misstöniges Spiel sein Kranksein dar. Ein beliebiger TN (Arzt) versucht den kranken König durch seine Musik zu heilen. Der König zeigt in seiner musikalischen Reaktion, ob die Medizin ihm geholfen hat. Die Ärzte spielen dem kranken König nacheinander so lange vor, bis es einem gelingt, den König durch seine Musik zu heilen (1982).

³ Wir begeben und auf eine Reise. Immer, wenn wir unterwegs sind, spielen wir rhythmisch mit Perkussionsinstrumenten. Beginnt jemand mit einem Melodieinstrument oder einem Langklinger zu spielen, so bedeutet das, wir steigen aus und bewegen uns in der Jeweiligen Landschaft (Idee: Inge Kritzer).

Die Balance zwischen Bindung und Erkundung



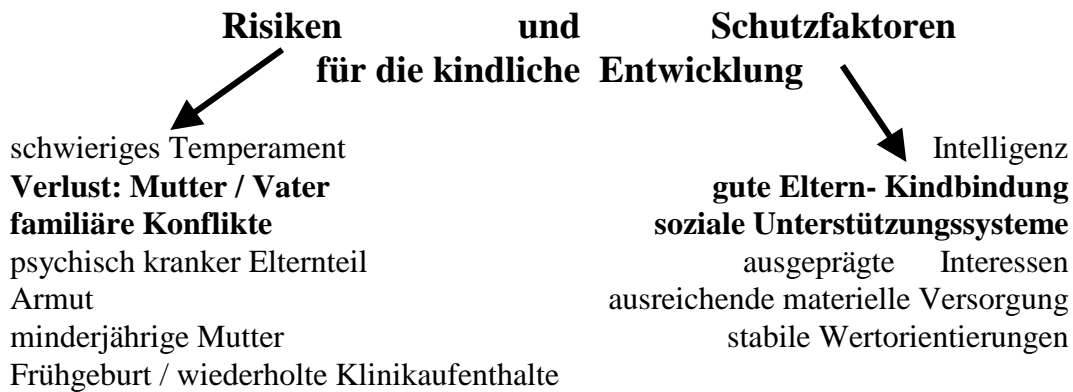
Aktivierung des Bindungssystems bei Angst, Unsicherheit, Krankheit, Müdigkeit, Einsamkeit, Verlassenheit, Überforderung, etc



Deaktivierung des Bindungssystems (Wohlbefinden, Gefühl der Sicherheit):
Aktivierung des Erkundungssystem. Das Kind ist unternehmungslustig,
sozial neugierig, spielfreudig, explorativ.

(nach Grossmann und Grossmann, 1994, in: Suess et al. 2001, 299)

Gerade die Entwicklung des Selbstwertgefühls, z. B. Mut und Lust zum Experimentieren und die soziale Kompetenz bezogen auf gemeinschaftliches Tun, lässt sich im musiktherapeutischen Setting eindrucksvoll erkennen. In musiktherapeutischen Kleingruppen, war es für die Kinder anhand von Kassettenaufnahmen leicht erkennbar, „wenn nicht alle zu hören waren“. Interventionen meinerseits bezogen auf das Zurücknehmen einzelner Kinder konnte ohne „sanktionierenden Zeigefinger“ erfolgen. Die Bindungstheoretiker gehen davon aus, dass Zusammenhänge zwischen Störungen in der frühkindlichen Elter- Kind- Bindung und späteren Schwierigkeiten in der Ausbildung des Kommunikations- und Beziehungsverhaltens und des Selbstwertgefühls bestehen.



Andere entwicklungspsychologischen Studien aus der Längsschnittforschung, die die Entwicklung des menschlichen Bindungsverhaltens über die Lebensspanne hinweg betrachten, stellen den Erwerb der oben genannten Kompetenzen in einen größeren zeitlichen Erfahrungszusammenhang. *Hermann Scheuerer - Englisch*, Lehrbeauftragter an der Uni Regensburg zum Schwerpunkt „Angewandte Bindungstheorie“ und Leiter einer katholischen Erziehungsberatungsstelle meint: „Beratung aus Bindungssicht betrachtet den Entwicklungsweg des individuellen Menschen vor dem Hintergrund seiner wesentlichen Beziehungserfahrungen und lenkt den Blick auf die Frage nach Sicherheit und Geborgenheit als Grundlage für die Meisterung von Herausforderungen.“ Auch *J. Wallerstein*, die die Langzeitfolgen für Kinder nach Scheidung erforschte – und viele der bei uns angemeldeten Kinder sind Trennungs- und Scheidungskinder – kommt zu dem Ergebnis, dass bei ihnen größere Verunsicherungen bezüglich des Aufbaus eigener sozialer und familiärer Bindungen als lebensbegleitende Folge in unterschiedlich starker Ausprägung zu beobachten sind.

Eine Definition von Musiktherapie, welche sehr passend die kommunikativen und systemischen Aspekte des musiktherapeutischen Prozesses hervorhebt stammt von *K. E. Bruscia*. Er definiert die Musiktherapie als:

„**Kunst**, die sich mit Subjektivität, Individualität, Kreativität und Schönheit beschäftigt, als **Wissenschaft**, die sich mit Objektivität, Allgemeingültigkeit, Reproduzierbarkeit und Wahrheit beschäftigt, und als **interpersonalen Prozess von Empathie, Intimität, Kommunikation, gegenseitigem Einfluss und Rollenbeziehungen**“ (zit. n. Bunt 1998, 193).

Musiktherapie als Kunst, Wissenschaft und interpersonaler Prozess

In den folgenden Beispielen wurde Musiktherapie eingebettet in ein ganzheitliches Arbeitskonzept von Erziehungs- und Familienberatung eingesetzt. Alle Kinder haben einen Scheidungshintergrund und einen Abbruch in der Beziehung zum Vater erlebt. Entweder hatte noch nie ein Kontakt zum leiblichen Vater bestanden (Julia), oder er wurde nach der Scheidung abgebrochen (Michael) oder der Vater zieht sich immer mehr aus den Besuchskontakten zurück (Peter). Musiktherapie habe ich in der Arbeit mit den Kindern und Familien in unterschiedlichen Funktionen erlebt:

Förderung der Kommunikation in der Familie mit Hilfe von Musiktherapie

- als Entlastungs- und Entspannungsmöglichkeit,
- als Ausdrucksmöglichkeit von Gefühlen, die verbal zu wenig greifbar oder zu bedrohlich erschienen oder wenn sprachliche Handicaps bestanden,
- im Familiensetting als eine Möglichkeit sich ehrlich Rückmeldungen zu geben, mit geringerem Risiko, zu kränken oder gekränkt zu werden,
- als Möglichkeit sich in Beziehungen neu zu erleben und auszuprobieren

durch Verlassen eingefahrener Rollen und Muster.

Fallbeispiel Daniel und Julia

Hauptsächliches Ziel der musiktherapeutischen Arbeit mit den Geschwistern war der Abbau von Rivalität und die Förderung gegenseitiger Solidarität innerhalb des Systems einer Stieffamilie, in dem beide sich durch ihre dunkle Hautfarbe vom Rest der Familie, Eltern und Halbbruder, unterschieden. Daniel war zum Zeitpunkt der Anmeldung 12 ½ Jahre, seine Schwester Julia 10 ½ Jahre alt. Es war die 2. Anmeldung in der Beratungsstelle, außerdem gab es in der Vergangenheit verschiedene andere Hilfskontexte. Die Mutter trennte sich vom afrikanischen Vater der Kinder als sie mit Julia schwanger war. Beide Kinder haben keinen Kontakt zum leiblichen Vater. Die Mutter heiratete kurz vor der Geburt des Halbbruders Nils, der zum Zeitpunkt der Anmeldung 4 Jahre alt war, erneut. Die Kindesmutter war zu diesem Zeitpunkt 33 Jahre, der Stiefvater 25 Jahre alt. Daniel besucht wegen Verhaltensschwierigkeiten die Sonderschule für Erziehungshilfe, Julia die Realschule.

Familienorchester

Neben Familien- und Elterngesprächen gemeinsam mit einer Kollegin, arbeitete ich mit Daniel und Julia musiktherapeutisch, überwiegend zusammen. Es bekam aber auch jeder einige Einzeltermine. Auch ein Familienmusiktermin fand statt, bei dem besonders die Mutter-Sohn-Beziehung eine neue Qualität bekam, anders als in den vorherigen Familiengesprächen. Die Familie setzte sich zu diesem Zeitpunkt mit einer Heimunterbringung von Daniel auseinander, wobei besonders die Mutter durch dominantes Verhalten in Gesprächen Flucht Tendenzen bei Daniel auslöste. Im „Familienorchester“ konnte die Mutter Daniel bitten, ihr rhythmisches Spielen an den Perkussionsinstrumenten zu zeigen. In Einzelterminen mit Daniel wurde versucht ihn in seiner schwierigen familiären Situation zu stützen. In Einzelterminen mit Julia wurde das Thema „Freundschaft“ musikalisch bearbeitet, da sie keine Freundinnen in ihrer Klasse fand. Beide hatten den Wunsch miteinander Musik zu machen. Trotzdem kam es direkt in der ersten gemeinsamen Stunde zu heftigen Auseinandersetzungen da jeder dominieren wollte, so dass sie am Ende forderten wieder Einzeltermine zu bekommen. Ich stellte die Bedingung, dass zunächst drei gemeinsame Stunden stattfinden, bevor ich je einen Einzeltermin vereinbare. Über die Freude am gemeinsamen Musizieren, z. B. zum verbindenden biografischen Thema „Afrika“ oder das Nachspielen eines Liedes, dass sie selbst vorschlugen aus dem Kindermusical *Tabaluga*, verringerten sich die Konflikte. Allmählich wurde die Beziehungsdynamik deutlich, die häufig Auslöser für die Streitereien war: Julia orientierte sich sehr an ihrem großen Bruder und wollte ihn musikalisch kopieren, indem sie sich Perkussionsinstrumenten aussuchte, die Daniel sehr gut beherrschte. Julias Stärken lagen jedoch eher im Bereich Singen und Tanzen, was Daniel seinerseits anerkennen konnte. Sie konnten nun gemeinsam die Erfahrung machen, dass sowohl das musikalische Ergebnis- die Aufnahme – besser war, als auch das harmonische und lustvolle Miteinander größer war, wenn sie sich mit ihren jeweiligen Stärken gut ergänzten. Sie benötigte hierfür mit der Zeit immer weniger meine Hilfestellung und die vermindernden Konflikte der beiden entlasteten auch, wie die Eltern bestätigen, das Familienklima.

Innerhalb dieses Prozesses ließen sich auch heftige Krisensituationen über die Musik wieder auflösen. Beispielsweise kamen beide einmal ohne ein Wort miteinander zu reden in die Beratungsstelle. Ich war unsicher, ob mir beide in den Musiktherapieraum folgen würden. Meine Frage bezüglich ihres Konfliktes wurde nicht beantwortet. Ich ließ sie erst einmal musizieren. Jeder begab sich in eine andere Ecke des Raumes, mit dem Rücken zueinander spielten sie. Ich spielte sehr zurückhaltend in der Mitte des Raumes mit. Nach einiger Zeit warf jeder dem anderen Blicke zu, hörte auf dessen Spiel und rückte näher. Nach dem Musikstück war ein Gespräch über den Streit möglich und die Stunde lief harmonisch weiter.

Fallbeispiel Michael

Vorrangiges Ziel in der Arbeit mit Michael war es ihm zu helfen den Verlust des Vaters zu verarbeiten und ihm dabei ein nichtsprachliches Medium zur Verfügung zu stellen, da er große Sprachprobleme hatte. Michael war zum Zeitpunkt der Anmeldung fast 8 Jahre alt, der Vater hatte die Familie kurz zuvor verlassen und es bestanden keine Besuchskontakte. Michael besuchte die 1. Klasse der Sprachheilschule. Die Kinderklinik, die Michael getestet hatte mit dem Ergebnis Grenzfalle Lernbehinderung, verwies aufgrund weiterer Bearbeitung der Trennungssituation an die Beratungsstelle. Die Mutter ist seit längerer Zeit an MS erkrankt, der Gesundheitszustand war jedoch relativ stabil. Sie machte sich Sorgen, da Michael häufiger gehänselt wurde und sich seit längerer Zeit aus Sozialkontakten zurückzog. Außerdem verschloss er sich gegenüber der Mutter bezüglich seiner Verlustgefühle zum Vater und litt zeitweise unter Alpträumen. Michael bekam wegen seiner hyperaktiven Unruhe durch die Kinderklinik Ritalin in geringer Dosis verschrieben, was die Mutter, die der Medikamentengabe gegenüber kritisch eingestellt war jedoch nach einiger Zeit absetzte. Die ca. 1 1/2 jährige Therapie bestand zunächst aus einem Jahr Einzeltherapie und dann einem

halben Jahr gemeinsam mit dem gleichaltrigen Peter. Die Mutter, die ebenfalls ihre Enttäuschung bezüglich der Trennung verarbeiten und den Scheidungsprozess durchstehen musste, bekam durch mich begleitende Beratungsgespräche. Ich erlebte Michael in der Beziehung zu mir einerseits offen und zugänglich, bezogen auf die Vaterthematik aber verschlossen. Der Vater, der mit seiner neuen Partnerin und deren Kindern weit entfernt wohnt, hatte zwischendurch für kurze Zeit den Kontakt wieder aufgenommen, dann aber wieder abgebrochen. Ich bot Michael musiktherapeutische Aufgaben an, bei denen er seine Befindlichkeit ausdrücken konnte, zum Beispiel „der kranke König. Hierbei agierte er sehr intensiv, er heulte förmlich und verbarg sich unter einer Decke, erklärte aber nichts hinterher. Dieses Spiel wählte er noch in den zwei folgenden Stunden, es nahm an Intensität ab. Ich bot ihm in diesen Situationen Deutungen über seine von mir wahrgenommenen Gefühle an, was er auch zuließ.

Da Michael immer mehr schulische Anstrengungen vermied und es auch zu vermehrten Auseinandersetzungen bei den Hausaufgaben kam, bezog ich auch dieses Thema in die Stunden mit ein. Seine größten Schwierigkeiten bestanden natürlich beim Lesen und er wählte sich stellvertretend dafür die Flöte. Trotzdem dieses Instrument für das verhasste Lesen stand, wählte er es im Therapieverlauf immer wieder mal freiwillig. Er ließ sich auch den Umgang damit von mir zeigen und sich helfen. Die Verweigerungshaltung konnte er auch in der Schule und in der Hausaufgabensituation nach einiger Zeit wieder aufgeben.

Im Kontakt mit Peter trat zunächst Michaels Unruhe wieder verstärkt auf durch seine größere Unsicherheit. Er passte sich Peter sehr an und wollte ihn beeindrucken, dieses auch über Clownereien. Allmählich fand er seine Sicherheit wieder und konnte eigene Positionen deutlich vertreten.

Obwohl Michael, besonders wenn er sich unsicher fühlte sprachliche Kommunikation eher vermied, sang er sehr gerne und gut. Wir sangen häufiger Kinderlieder, was beiden Spaß machte und er sang selbst erfundene Texte, wenn er auf der Gitarre improvisierte.

Ein Höhepunkt für mich war, dass er sich traute im Beisein von mir und Peter Ansagen auf den Kassettenrekorder zu sprechen und bei der Vertonung eines Bilderbuches zu lesen, obwohl es ihm große Mühe bereitete. In der letzten Stunde gemeinsam mit Peter machte ich mit beiden eine Phantasiereise, bei der jeder am Ende einem Zauberer für sich selbst gedanklich seine Wünsche vortragen konnte. Beide machten hinterher ihre Wünsche voreinander offen. Michael konnte ausdrücken, dass er sich den Papa zurück wünscht, der ihm dann ein Schalke T-Shirt schenkt. Es gelang beiden im Anschluss daran in fröhlicher Stimmung Abschied zu nehmen. Die Mutter berichtete mir, dass Michael zuhause in einer Situation mit Bekannten äußerte „Mein Vater ist ein Arsch.“ Sie bewertete das positiv.

Phantasiereise

Peter ist ebenfalls ein Kind, dem es schwer fällt Verlust- und Versagensgefühle zuzulassen. Lange Zeit zeigte er mir ausschließlich seine Seite als „fröhliches Kind“.

Peter war zum Zeitpunkt der Anmeldung 8 ½ Jahre alt. Die Anmeldegründe waren: nächtliches Einnässen, Leistungsprobleme in der Schule, keine festen Freunde, viele Konflikte zuhause mit der Schwester, ebenso mit der Mutter, besonders in Hausaufgabensituationen. Peter lebt mit Mutter und Schwester Sabine, 7 ½ Jahre alt, allein. Die Eltern sind seit 3 Jahren geschieden, es gab in der Ehe häufig Auseinandersetzungen, zum Teil auch handgreiflich. Der Vater lebt ca. 50 Km entfernt mit seiner Freundin und deren Töchtern. Die Eltern haben das gemeinsame Sorgerecht, obwohl sie sich miteinander nicht verständigen können. Die Kinder haben unregelmäßig Kontakt zum Vater. Peter verweigert die Besuche, besonders Übernachtungen, immer mehr. Sabine genießt es vom Vater viel geschenkt zu bekommen. Peter fühlt sich aufgrund seiner schlechten Schulleistungen und seines Einnässens dort abgelehnt.

Fallbeispiel Peter

Außerdem fühlt er sich nach Aussage der Mutter bei Besuchen durch die Mädchen ausgeschlossen. Die Mutter macht eine berufliche Umschulung, die Kinder besuchen nachmittags den Hort. Ein Intelligenztest bei Peter ergab eine schwache aber durchschnittliche Begabung. Peter ist gemeinsam mit seiner Schwester Mitglied einer karnevalistischen Kindertanzgruppe und an Musik sehr interessiert.

Ich bot ihm zunächst Einzeltermine an, dann einige Monate Termine gemeinsam mit Michael und anschließend Familienmusiktherapie mit Mutter und Schwester.

In den Einzelterminen zeigte sich Peter zugänglich, begeisterungsfähig und kreativ, er vermied jedoch die Auseinandersetzung mit negativen Gefühlen und Erlebnissen. Bei musikalischen Aufgaben zu Verlustsituationen (Tod des Opas, Abgabe des Hundes) formuliert er diese selbstständig um in „wie schön ein Wiedersehen wäre.“ Bei Versagenssituationen in der Schule musiziert und malt er „wie schön es wäre die Aufgabe zu schaffen.“

In der Kleingruppe mit zunächst 3 Kindern, später zu zweit mit Michael zeigte er sich unsicher. Er

begann mich zu provozieren und den schwächeren Michael zu hänseln, um dem dritten Jungen zu imponieren. Im Zweierkontakt mit Michael konnte er sich dann auch hilfsbereit zeigen.

Zum Abbau von familiären Konflikten und zu Verbesserung der Beziehungen bot ich dann zum Thema „unsere Traumreise“ und „unsere Familie“. Peter zeigte deutliche Abgrenzungstendenzen indem er beispielsweise „ohne Mutter und Schwester in Urlaub fährt“ oder ein Haus malt in dem er, seine Mutter und ein neuer Papa leben.

Weiterhin ging es um die Gefühle der Kinder zum Vater in Form von musikalischen „Gesprächen“ und um Konfliktmuster zwischen Mutter und Sohn zum Thema Hausaufgaben. Hierbei stellte ich Mutter und Sohn die Aufgabe diese Situation auf den Congas als „Streit-Trommeln“ darzustellen. Es wurde deutlich, dass Peter das Gefühl hatte es der Mutter nie gut genug machen zu können, was ihn wütend und hilflos machte.

Durch die Übung „der kranke König“ wurde der Konflikt zwischen Peter und Sabine sehr deutlich. Sabine weigerte sich den Doktor für Peter zu spielen und dieser nutzte seine Arztrolle bei Sabine aus, um diese zu erschrecken. Er lief dann aus dem Raum, ließ sich aber zurückholen. Während ich mich anschließend mit der Mutter besprach, schafften es beide wieder nebeneinander friedlich miteinander zu spielen.

Die Mutter bestätigte mir, dass diese Stunde die ständigen Geschwisterkonflikte realistisch widerspiegelte, und sie sich überfordert und hilflos fühlt. Sie bewertet jedoch positiv, dass Peter sich inzwischen in den Stunden gefühlsmäßig öffnet. Das Einnässen verringerte sich deutlich während der therapeutischen Arbeit, ebenso auch Peters Weigerung die Hilfe der Mutter bei den Hausaufgaben anzunehmen.

Resümee

Die Darstellung der von mir beschriebenen Theorien und der Therapieansätze ist im Rahmen dieses Beitrags nur sehr ausschnittsweise möglich gewesen. Ergänzend zu den beschriebenen Praxisbeispielen habe ich in weiteren Einzeltherapien mit Trennungs- und Scheidungskindern festgestellt, wie gut sich die Musiktherapie eignet um z.B. Loyalitätskonflikte zu den Eltern zu bearbeiten. Auch die Identifikation mit dem jeweiligen Elternteil – wem bin ich ähnlich / wem bin ich unähnlich – kann so gut bearbeitet werden.

In jedem Fall hilft das musikalische Spiel, das komplexe Erleben im Familiensystem nonverbal und analog zu kommunizieren. Mitteilung, das heißt Erlebtes und vor allem Belastendes im Schutz der therapeutischen Beziehung zu teilen, entlastet und ermutigt. Die symbolische Abbildung der Lebenssituation und der systemischen Vernetzungen im musikalischen Spiel ist zugleich deren aktive Bewältigung. In der Mitteilung des Leidens geschieht bereits dessen Verarbeitung und Verwandlung. Darüber hinaus stellt das musikalische Spiel mit Instrumenten aber auch ein Experimentierfeld für neue Verhaltensmöglichkeiten dar, die im Alltag umgesetzt werden können.

Literatur:

- Bunt, L.: Musiktherapie - Eine Einführung in psychosoziale und medizinische Berufe, Weinheim 1998
- Friedemann, L.: Einstiege in neue Klangbereiche durch Gruppenimprovisation, Wien 1973
- Friedemann, L.: Trommeln, Tanzen, Tönen, Wien 1982
- Kapteina, H.: Kommunikation ohne Worte. Die Instrumente der Musiktherapie. In: Gotthilf Vöhringer Schule (Hg.) : Komplexe Welt der Sinne, Wilhelmsdorf : Gotthilf Vöhringer Schule, 2000, 15-36
- Klöppel, R., Vliex, S.: Helfen durch Rhythmik. Verhaltensauffällige Kinder erkennen, verstehen, richtig behandeln, Freiburg 1995
- Arist von Schlippe: Familientherapie im Überblick, Paderborn 1989
- Schwabe, M.: Musik spielend erfinden. Kassel 1992
- Satir, V., „Kommunikation – Selbstwert – Kongruenz“, Paderborn 31992
- Suess, G. H., Scheuerer-Englisch, Pfeifer, W.-K.P. (Hrsg.): Bindungstheorie und Familiendynamik, Gießen 2001
- Wallerstein, J.S., Lewis, J.M., S. Blakeslee: Scheidungsfolgen - Die Kinder tragen die Last, Münster 2002

Susanne Hövelmann

Zur Person:

Seit 1998 bin ich Mitarbeiterin der Beratungsstelle für Kinder, Jugendliche und Eltern der Stadt Gelsenkirchen.

Ich arbeite seit 1986 als Diplom-Sozialarbeiterin in unterschiedlichen Bereichen der Jugendhilfe:



- Jugendamt
- Sozialpädagogische Familienhilfe
- Tagesgruppe
- Beratungsstelle

seit 1992 auch familientherapeutisch. Mein Bezug zur Musik ist hauptsächlich seit vielen Jahren das Chorsingen, was auch ein Stück Familientradition darstellt. Neben dem Spaß und dem wohltuendem Ausgleich zum Berufsalltag ist mir beim Singen besonders auch das Gemeinschaftserlebnis wichtig. Abgesehen von den bereichernden, persönlichen Erfahrungen durch die Musiktherapieausbildung, habe ich für meine berufliche Identität ein wichtiges methodisches „Instrument“ hinzugewonnen.

Besonders wertvoll für meine Arbeit ist mir dabei die vielseitige Einsetzbarkeit bezogen auf die Zielgruppen (Kinder, Jugendliche, Erwachsene) und auch bezogen auf das jeweilige Setting.

Susanne Hövelmann

Stemmering 26

45259 Essen

Tel.: 0201/8117783

E-Mail: Hoevelmann271@aol.com